

Ueber **Ratte** urteilt **Erzellenz Geheimrat Professor Dr. Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff** in seiner **Kaisergeburtstagsrede im Preussischen Abgeordnetenhaus** 1915 so:

... Um so peinlicher war es, daß er (König Friedrich Wilhelm I.) auf der Bühne nur so erschien, wie ihn Gutzkow in „Zopf und Schwert“ gezeichnet hat und damals zeichnen mußte. Um so erfreulicher, daß noch kurz vor Ausbruch des Krieges ein junger Dichter, Hermann Burte, in seinem „Ratte“ die Tragödie dieses Königs und Vaters mit dem Tiefblick des echten Dichters in schlichter markiger Prosa ans Licht gebracht hat, hoffentlich auch auf der Bühne. Das ist eine Freude für den Patrioten: Dieser Alemanne aus dem Breisgau steht dem altpreussischen Wesen äußerlich fern genug

und innerlich nahe genug, um es aus freier Dichterkraft darstellen zu können. Größer noch ist die Freude über die Bereicherung unserer dramatischen Poesie. Ihr hatten in den letzten Jahren aufstrebende Talente vielseitiges, ernstes und keineswegs erfolgloses Streben zugewandt: hier ist ein großer Wurf gelungen; was man aussetzen kann, soll die Freude nicht verkümmern. So wollen wir die Hoffnung auszusprechen wagen, daß die seelische Erschütterung und Erhebung des großen Krieges uns auch eine Blüte des ernstesten deutschen Dramas bringen werde.

Ueber **Wiltfeber** schrieb anlässlich einer Aufführung eines Stückes von Burte das „**Mannheimer Tagblatt**“ so:

Das war ein Bekenntnisbuch, an Kraft und Größe Niessches „Also sprach Zarathustra“ ähnlich. In zwölf straffgespannte Kapitel, in eine in vierundzwanzig Stunden gefasste Handlung warf er die schwersten Probleme, die Notfragen unserer Zeit, in die Welt. Die Sprache stieg hier noch höher wie zuvor: sie war von einer biblischen Wucht und Bildkraft. Hart gestaltete er seine Menschen, unerschrocken, wahr, dröhnend waren ihre Klagen und ihre Bekenntnisse. Was ein Dichter mit Worten zu gestalten vermag, das hat Hermann Burte im Wiltfeber getan.

Alle Schichten werden in ihm lebendig. Es ist ein Volksbuch. Eine Heimatbibel. Im Wiesental lebt kein einigermaßen gebildeter (man verstehe hier nicht den schulmeisterlich gebildeten!) Mensch, der den Wiltfeber nicht kennt. Alte Frauen haben mit weinenden Augen über das Buch mit mir geredet. Das Schicksal ihrer Heimat, wie es in Burtes Wilt-

feber gezeichnet ist, hat sie aufs tiefste ergriffen. Ist das nicht ein herrliches Zeugnis für das Buch, daß die Schlichtesten und die Höchsten es erschüttert aus der Hand legten? Daß es die Unverbörbenen, Unberührten und die Klaren, die ganz Klaren dermaßen ergriff? Ich denke: ja, es ist ein Zeugnis für die Wucht dieses Bekenntnisbuches.

Es sind ja einige aufgestanden, die es zerpfücken wollten. Sie haben aber, wie die berühmten Zerpfücker alle, an Buchstaben angefangen und sind zu nichts gekommen. Denn es ist stark nach jeder Seite. Wie er Menschen, Dörfer, Felder oder Naturstimmungen zeichnet, das muß man selber nachlesen. Dem besten Kritiker bleibt es nur vorbehalten, anzudeuten. Echt alemannisch ist das Wesen des Symbolischen in dem Roman. Keiner Aesthetens Symbolik, sondern die eines gläubigen alemannischen Menschenkinde.